



Abschiedsbrief

Lotte!

In der nötigen Stimmung zu lesen

Erschrick nicht, und entschuldige meinen bäurischen Ernst und meine sentimentale Traurigkeit. Abend ist es jetzt – bei Tageslicht wird mir die Rücksendung Deiner Briefe und dieser Brief wohl ungeheuer dumm vorkommen. Deshalb überhiefere ich ihn heute noch mutig der Post im Dunkeln. Es würde mir eventuell leid tun, Dich gequält zu haben, aber ich sehe an Deinen gelangweilten Augen, daß es nicht der Fall ist. Dies gibt mir eine gewisse, fast möchte ich sagen „moralische“ Beruhigung. Diese Beruhigung ist das einzig Feste in mir, alles andere rast und schwankt, sucht einen Haltepunkt, den ich aber nie in Dir finden kann.

Es ist mir schmerzhaft, meine Freundschaft in p «ff» pp verlaufen zu lassen, das pp gibt nicht den nötigen Schlußeffekt und läßt in mir eine unbefriedigte Lehre zurück. Der Franzose hört zu speisen auf, wenn es ihm am besten schmeckt. Hat er recht? Also!

Ich sehe in Deinen Fledermaus-Augen, daß Du denkst: „Was bildet sich dieser Herr eigentlich ein? Es ist doch nur eine Etappe – vorüber. Bei allen Himmeln! Nur keine Tragik!“

Es ist auch keine Tragik. Es ist meine sentimentale Traurigkeit. Nur diese sentimentale Traurigkeit kann mich noch aufreizen, zu einem Höhepunkt führen. Sie hinterläßt keinen Kater. Ach, laß sie mir doch! –

Ich bitte viele, viele Male um Entschuldigung, daß ich mir anmaßte, in Deinen Bannkreis zu treten. Ich nehme die Anmaßung mit dem Ausdruck größten Bedauerns zurück. Auch wage ich es, zu unternehmen, ein kleines Memento beizulegen, das meine ehemalig große Liebe zu Dir kennzeichnen soll. Ich weiß, daß Deine kleine kluge Goldfeder den Verstand haben wird, eine Deiner Liebe äquivalente Zahl auf dem Scheckpapier auszufüllen. Ich verlaß nunmehr das Gemach der Königin, rückwärts, mit gesenktem Haupte, um den reinen Akkord, der in mir schwebt, nicht zu zerstören.

Mein Lieber!

Dein dicker Brief kam heute an. Es ist schmeichelhaft, daß Du doppeltes Porto aufgeklebt, den Brief überfrankiert hast, aus Angst, daß ich Strafporto zahlen müsse, für diesen Zentnerbrief. Seit wann bist Du so feinfühlig?

Eine lebhaftere Phantasie, die ich nie bei Dir geahnt hätte, entwickelst Du plötzlich. Du suchst in mir Eigenschaften, die mich in Verlegenheit setzen, da ich selbst nicht weiß, ob Du recht hast. Ein Spielball für Deine Laune bin ich nicht! Ich lasse mich nicht heute fortschicken und morgen wiederholen! Es ist aus! Mein Lieber!

„Du“ warst das Spielzeug meiner Laune! Ich danke Dir dafür. Du warst manches Mal nicht uninteressant. Doch jetzt habe ich etwas Fesselnderes gefunden, das nie langweilt, und nicht schwer verständlich ist wie Du. Es ist gut gezogen und pariert auf den Blick.

Jetzt aber, da die Angelegenheit mit Dir durch Deinen dummen Brief und meinen Entschluß beigelegt ist, kann ich Dir wohl sagen, daß ich mich oft über Dich amüsiert habe und – Dich liebte. Heiß, heiß liebte. Wie heiß, das wird Dir die Bank nach Eingang des Schecks mitteilen. Du! – – –

Aber amüsiert habe ich mich köstlich über Dich. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie ich mich über Deine Verlegenheit gefreut habe, wenn Du mit mir „sprachst“. In meinen Händen warst Du wie umgewandelt. Wie ein kleiner Schulbub hast Du Dich benommen. Du warst mir die niedliche Abwechslung, die auf alle meinen dummen Einfälle mit Feuereifer einging, weil Du dachtest, den Kavalier zu spielen. Dein Stolz, den Du rühmtest, war nichts anderes, als Verlegenheit!

Du wirst mir dankbar sein für die gute Schule, die Du bei mir genossen hast, denn Du entwickelst neuerdings mehr Phantasie, als ich auf dem Scheck.

Was soll ich Dir weiter schreiben, als Leb' wohl!

P. S. Ich überlege mir eben: liebe ich Dich noch? Weißt Du – ich möchte es gern feststellen. Ich erwarte Dich deshalb Sonnabend bei mir zum Tee. Sei pünktlich!

Cusimak.